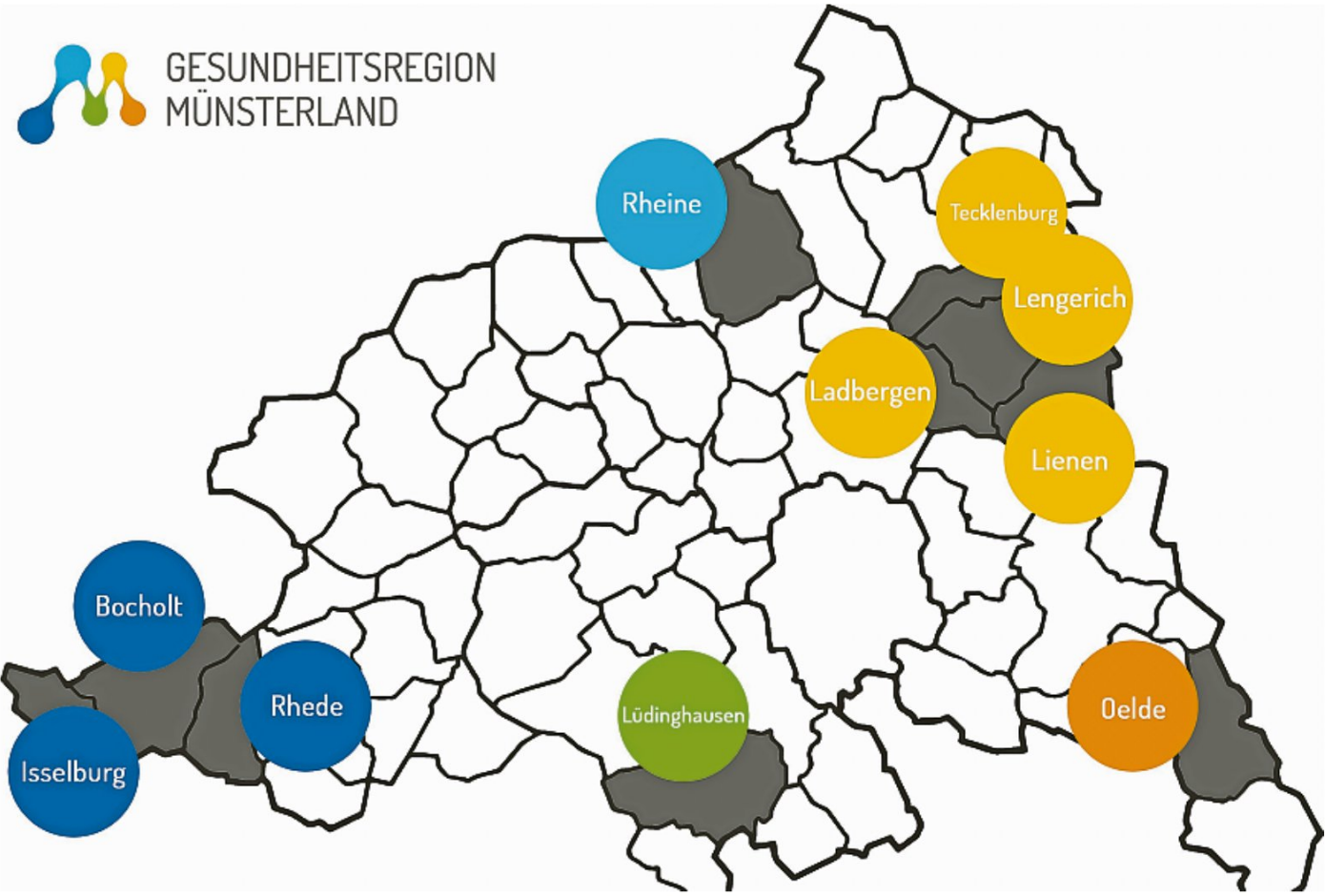


Der Blick geht ins Detail



Diese Städte und Gemeinden sind als Modellkommunen beim Projekt „Gesundheitsregion Münsterland“ beteiligt.

Foto: Gesundheitsregion

Von Michael Baar

LENGERICH. Das Thema Gesundheit hat schon vor Ausbruch der Corona-Pandemie besondere Bedeutung gehabt, speziell für den ländlichen Raum. Ein langsamer, aber stetiger Rückgang der Zahl niedergelassener Ärzte, die intensive Suche nach Pflegekräften im ambulanten wie stationären Bereich sind nur zwei Aspekte. Das Problem bringt Ramona Riemann auf den Punkt: „Es gibt viele Daten, aber diese auf eine kleinräumige Ebene zu bekommen, ist schwierig.“

Das Projekt Gesundheitsregion Münsterland hat genau das zum Ziel. „Wir setzen auf Kommunen im Münsterland mit unterschiedlichen Strukturen“, erläutert die Projektmanagerin im Gespräch mit den Westfälischen Nachrichten. Bewusst auch auf Orte, die an Niedersachsen, ans Ruhrgebiet oder die Niederlande

grenzen. So ist auch Lengerich als Modellkommune ausgeguckt worden. Die Einbeziehung von Ladbergen, Lienen und Tecklenburg habe sich dabei förmlich aufgedrängt.

»Es gibt viele Dinge, die durch Zahlen nicht abbildbar sind.«

Ramona Riemann, Projektmanagerin

In einem ersten Schritt wird eine Ist-Analyse der jeweiligen Modellkommune erstellt. Das erledigt die Fachhochschule Münster, die Routinedaten, die bei verschiedenen Institutionen vorliegen, zusammenträgt. Das Statistische Landesamt und die Kassenärztliche Vereinigung Westfalen-Lippe (KVWL) wissen die Zahl der niedergelassenen Ärzte oder kennen die Altersstruktur

der Bevölkerung. Aber was ist beispielsweise mit dem Therapiesektor oder Hebammen? „Es gibt Bereiche, in denen kaum Daten vorliegen“, bestätigt Ramona Riemann.

Doch Zahlen sind nur ein Faktor, der für das Projekt wichtig ist. „Es gibt viele Dinge, die durch Ziffern nicht abbildbar sind“, verweist sie beispielsweise auf Pflegekräfte, die auf einen Kindergartenplatz angewiesen sind, zugleich aber im Schichtdienst arbeiten. „Da muss vielleicht über ganz neue Kita-Modelle nachgedacht werden.“

Generell, das bestätigt sie gegenüber den WN, hätten alle beteiligten Modellkommunen großes Interesse an der Teilnahme bekundet. „Das Bewusstsein für die Thematik und die Bereitschaft zum Handeln ist überall spürbar.“ Wobei sie im Telefonat mehrfach betont, dass die Handlungsfelder

jenseits der nackten Zahlen liegen. Um für junge Mediziner, die sich niederlassen, interessant zu sein, reiche nicht das entsprechende Plakat der KVWL. „Da muss man sich nicht nur Gedanken machen, was der Arzt oder die Ärztin möchte, sondern auch, was der Partner für Ansprüche an den Berufsstandort hat“, verdeutlicht sie.

Und neben den beruflichen Faktoren spiele immer mehr auch das Thema „Work-Life-Balance“ eine wichtige Rolle. 60 Stunden und mehr in der Woche als niedergelassener Arzt gefordert sein – das sei früher normal gewesen. „Heute könnte vielleicht die Teilung einer Zulassung die Lösung sein, um die Schließung einer Praxis zu verhindern oder kompensieren“, spricht sie von den sogenannten weichen Standortfaktoren. Dinge, bei denen den Kommunen eine entscheidende

Ärzte, Pflege und Therapie

Das Projekt „Plattform Gesundheitsregion Münsterland – Kommunale Versorgungskompetenz stärken (KommKom)“ möchte Kommunen aus dem Münsterland hinsichtlich des Fachkräftemangels im Gesundheitswesen sensibilisieren, aktivieren und gemeinsam mit unterschiedlichen Akteuren aus der Branche Lösungswege für diese Problematik erarbeiten. KommKom hat nach Angaben der Verantwortlichen eine Laufzeit von drei Jahren (Januar 2020 bis Dezember 2022) und wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert. Unter den Vorzeichen der perspektivischen Unterversorgung beschäftigt sich das Projekt mit der Stärkung kommunaler Versorgungskompetenzen im Bereich der ärztlichen, pflegerischen und therapeutischen Versorgung. | www.gesundheitsregion-muensterland.de

Rolle zukomme.

Die Stadt Lengerich sieht sich – mit den Nachbarkommunen – als Gesundheitsregion. „Die Versorgung ist gut“, verweist Jürgen Kohne auf Kliniken und Ärzte, aber auch auf den Rettungsdienst.

»Die Versorgung ist aktuell gut.«

Jürgen Kohne, Wirtschaftsförderer Stadt Lengerich

Rund 1600 Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen gebe es im Bereich der Modellkommune, ergänzt sein Kollege Niclas Schulte. Das große Aber aus Sicht der beiden Lengericher Wirtschaftsförderer: Wie sich diese Zahl aufteilt auf die verschiedenen Fachrichtungen, ist offen.

Hoffnungen setzen sie auf den Austausch mit den anderen Modellkommunen. „Wo haben die Probleme? Wie gehen die damit um? Können wir daraus Nutzen für uns ziehen?“, zählt Niclas Schulte gleich einen ganzen Fragenkatalog auf. Doch bevor es soweit ist, müssen erst einmal die Daten der eigenen Modellkommune vorliegen und bewertet werden.

„Im Frühsommer“, so schätzt Jürgen Kohne, könnte das der Fall sein. In Workshops sollen dann alle von der Thematik berührten Gruppen – Kliniken, Ärzte, Pflegedienste, Rettungsdienst – über die Ergebnisse diskutieren und Perspektiven für das weitere Vorgehen aufzeigen.

Das sagen die Bürgermeister

Wilhelm Möhrke (Lengerich): Wenn Defizite im Gesundheitswesen erkennbar sind, die nicht von anderen Institutionen behoben werden, müssen Politik und Verwaltung aktiv werden. Nicht alle Gesundheitseinrichtungen sind an jedem Standort wirtschaftlich darstellbar. Deshalb ist es gerade im ländlichen Raum wichtig, regional zu denken.



Torsten Buller (Ladbergen): Um die derzeit gute

medizinische Versorgung in Ladbergen langfristig sicherzustellen und auch zukünftig das Bestmögliche für die Region herauszuholen, benötigen wir belastbare Erkenntnisse, müssen frühzeitig mit allen



relevanten Akteuren in den Dialog treten und neue, innovative Versorgungskonzepte entwickeln. Deshalb freuen wir uns sehr, als Modellkommune am Projekt „Gesundheitsregion Münster-

land“ teilzunehmen und Ladbergen als Gesundheitsstandort weiter zu stärken.

Arne Strietelmeier (Lienen): Gesundheit ist ein hohes Gut für unsere Gesellschaft. Eine solide Gesundheitsfürsorge bedeutet eine hohe Lebensqualität für Bürgerinnen und Bürger. Daher unterstütze ich jegliche Gesundheitsinitiative von Firmen, Dienstleistern oder Vereinen – zum Wohl der Menschen in



unserer Gemeinde und der Region.

Stefan Streit (Tecklenburg): Als Luft- und Kneippkurort liegt uns die Gesundheitsprävention nach den Kneippschen Elementen (Wasser, Bewegung, Ernährung, Heilpflanzen und Ordnung) besonders am Herzen. Als Stadt



mit vier Ortsteilen ist zudem die dauerhafte Sicherung der ärztlichen Grundversorgung ein elementarer Standortfaktor.